

Kontaktadresse:
Hans Fässler
Weiherweidstrasse 5
9000 St.Gallen
Tel. 071 288 39 52
Mail: hans.faessler@louverture.ch

St.Gallen, 2. Juni 2021

Beachten Sie unbedingt die Medien-
Sperrfrist bis Donnerstag, 25. Mai
2023, 11.00 Uhr! Vielen Dank.

Stadtpräsidentin
Maria Pappa
z.H. Stadtrat von St.Gallen
Poststrasse 28
9001 St.Gallen

Umbenennung des Raiffeisenplatzes

Sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin, liebe Maria

Am 23. August 2005 beschloss der Stadtrat von St.Gallen im Rahmen der damals in Angriff genommenen Gestaltung von Raiffeisenzentrum/Bleicheli (Vorlage des Stadtrates Nr. 208 vom 15. Februar 2005) auf Begehren der Raiffeisen-Genossenschaft, den Platz mit der Grundbuchnummer C0040 «Raiffeisenplatz» zu benennen.¹ Dass der Namensgeber dieses wichtigen städtischen Raumes, der als Kunstwerk von Pipilotti Rist/Carlos Martinez auch als «Roter Platz» oder «Stadtlounge» bekannt ist, nicht einfach nur «Pionier des genossenschaftlichen Bankwesens» war, wie es auf der erklärenden Tafel heisst, musste man damals nicht wissen.

Dies änderte sich jedoch mit dem Buch *Raiffeisen. Anfang und Ende*, das 2018 anlässlich des 200. Geburtstags von Friedrich Wilhelm Raiffeisen erschien und mit dem der deutsche Gewerkschafter und Genossenschaftsfunktionär Wilhelm Kaltenborn erstmals einem grösseren Publikum den Antisemitismus des Bankenpioniers detailliert darlegte.²

Aus diesem Grund schlagen wir vor, sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin, liebe Maria, den Raiffeisenplatz in «Recha-Sternbuch-Platz» umzubenennen.

¹ Gemäss Brief von Benjamin Hartmann (Wissenschaftlicher Mitarbeiter Direktion Bau und Planung) vom 22. Dezember 2020 an Hans Fässler.

² Wilhelm KALTENBORN, *Raiffeisen. Anfang und Ende*, Books on Demand 2018, ISBN-13: 9783746062990.

Raiffeisen-Platz

Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888) hat sich mindestens dreimal ausführlich zuhanden einer grösseren (Raiffeisen-)Öffentlichkeit zur «Judenfrage» geäußert. 1881 publizierte er im *Landwirtschaftlichen Genossenschafts-Blatt* den fünfseitigen Aufsatz *Die Judenfrage*³, im selben Publikationsorgan behandelte er aus aktueller und historischer Sicht *Die Juden in Spanien*⁴, und 1885 hielt er am Vereinstag, einer Zusammenkunft der ländlichen Genossenschaftsvertreter, eine längere Rede, deren Inhalt sich im Protokoll wiedergegeben findet.⁵

Die antisemitischen Positionen von Friedrich Wilhelm Raiffeisen kann man wie folgt zusammenfassen: Die Juden (wahlweise auch als «Juden», «der Jude», «viele Juden», «ein sehr grosser Teil der Juden») seien Wucherer, sie würden betrügen und andere übervorteilen, sie seien unredlich, sie würden – im Gegensatz zu den Christen – körperliche Arbeit meiden, sie profitierten von der Spekulation. Sie missbrauchten die Presse und mischten sich in christlich-religiöse Angelegenheiten ein. Wenn man sie deswegen kritisiere, versuchten sie, sich herauszureden. Sie beherrschten den Vieh- und den Geldmarkt.

Die Juden strebten – immer laut Raiffeisen — seit dem Mittelalter nach Herrschaft, ihre Vertreibung aus Spanien sei die gerechte Strafe für ihren Verrat an den Westgoten gewesen – und eine höhere Fügung. Wären die Juden nicht 1492 aus Spanien vertrieben worden, wären ihnen die ungeheuren Reichtümer Amerikas in die Hände gefallen. Die Juden in Spanien seien schon die erste Geld- und Weltmacht gewesen, und sie hätten schon dort ihren Rothschild gehabt: Don Diego de Suson. Es hätte sich schon damals eine «goldene Internationale» gebildet, aus deren Fesseln sich Europa nicht mehr hätte befreien können. Auch die 1860 gegründete jüdische Organisation *Alliance Israélite Universelle*⁶ zeige, dass die Juden nach Herrschaft strebten. Gefahr drohe der Raiffeisenbewegung also (abgesehen von der «roten», d.h. der kommunistischen Internationale) von der «goldenen Internationale».

Soweit das historische bzw. rassistische und – wie man heute sagen würde – verschwörungstheoretische Weltbild von Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Die Nationalsozialisten sahen denn auch folgerichtig in Raiffeisen einen der ihren, weil sich dessen Antisemitismus hervorragend für eine ideologische Instrumentalisierung eignete. 1938 fand in Neuwied (Rheinland-Pfalz), wo Raiffeisen die Hälfte seines Lebens verbracht hatte, anlässlich von dessen 50. Todestag eine Feier statt. Beim Raiffeisen-Denkmal waren NSDAP-Größen wie Walther Darré (1895–1953), Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, sowie Gustav Simon (1900–1945), Gauleiter des neugeschaffenen Gaus Koblenz-Trier, anwesend. In seiner Rede sagte Simon: «Wir dürfen daher als Nationalsozialisten Friedrich Wilhelm Raiffeisen als einen der unserigen nennen. (...) Wir Nationalsozialisten bejahen Raiffeisen auch deshalb, weil er dem Kapitalismus des

³ RAIFFEISEN, «Die Judenfrage», in: KALTENBORN, 2018, Anhang, S. 92.

⁴ RAIFFEISEN, «Die Juden in Spanien», in: KALTENBORN, 2018, Anhang, S. 98.

⁵ KALTENBORN, 2018, S. 53.

⁶ 1860 in Frankreich aus Anlass antisemitischer Ausschreitungen (Damaskus-Affäre) von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und jüdischen Intellektuelle gegründete Organisation, um Juden und Jüdinnen in der ganzen Welt zu unterstützen und antijüdischen Hass zu bekämpfen: durch einen Hilfsfond, die Schaffung von Arbeitsplätzen und den Einsatz für die jüdische Emanzipation.

19. Jahrhunderts einen starken Schlag versetzt hat. Er hat den jüdischen Wucherkapitalismus als erster bekämpft. Er hat das deutsche Bauerntum frei gemacht aus dem Klauen der jüdischen Zinswucherer.»⁷

In der Raiffeisenbewegung war die antisemitische Schlagseite des «Bankiers der Barmherzigkeit» bis in jüngste Zeit kein Thema, bzw. man versuchte, sich des Themas mit Erklärungen und Relativierungen zu entledigen, die ihrerseits wieder einen äusserst fragwürdigen Umgang mit dem Thema Antisemitismus zeigen. Berühmt geworden ist dieser Beziehung ein Zitat des deutschen Kirchenhistorikers Michael Klein, der 1994 die Dissertation *Leben, Werk und Nachwirkung des Genossenschaftsgründers Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888)* publizierte und als Experte für das Leben des Raiffeisen Gründers gilt: «Es zeigt sich, dass auch Raiffeisens Stellung zum Judentum nicht frei von Ressentiments ist. Darin war er leider ein Kind seiner Zeit. (...) Es zeigt sich ferner, dass Raiffeisen bemüht war, seine Meinung wissenschaftlich zu fundieren oder ggf. zu korrigieren. Doch die Literatur, die ihm zu Gebote stand, ermöglichte dies nicht.»⁸ Auch die schweizerische Raiffeisenbewegung hat die äusserst problematische Denkfigur «ein Kind seiner Zeit» zur Entlastung von Raiffeisens Antisemitismus mehrfach bemüht.⁹ Ausserdem wurde die Tatsache, dass Raiffeisen von den Nazis vereinnahmt wurde, damit verharmlost, dass der Bankengründer halt von vielen in Beschlag genommen worden sei, so auch von der DDR-Führung, welche verbreitet hätte, dass Raiffeisen unbewusst dem Marxismus-Leninismus angehangen habe.¹⁰

In der Schweiz ist der Antisemitismus von Friedrich Wilhelm Raiffeisen und damit die Problematik eines nach ihm benannten öffentlichen Platzes bisher nur wenig thematisiert worden.¹¹ So kam noch dieses Jahr in einer SRF-Radiosendung zum Geburtstag von Friedrich Wilhelm Raiffeisen am 30. März 2021 der wohlwollende und unkritische Raiffeisen-Biograph Michael Klein ausführlich zu Wort, Raiffeisens Antisemitismus jedoch wurde mit keinem Wort erwähnt¹². Wir sind der festen Überzeugung, dass die Zeit gekommen ist, diese Geschichtsvergessenheit zu beenden.

Wir ersuchen Sie, sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin, sehr geehrte Mitglieder des Stadtrates, deshalb mit diesem Schreiben, so rasch als möglich den Prozess zur Umbenennung des St.Galler Raiffeisenplatzes in die Wege zu leiten.

⁷ Zitiert in Marvin BRENDEL, «Die Genossenschaftsidee als Teil der NS-Ideologie», Genossenschaftsgeschichte.info, online unter: <https://genossenschaftsgeschichte.info/genossenschaftsidee-als-teil-der-ns-ideologie-521> (abgerufen am 4. Mai 2021)

⁸ Michael KLEIN, *Leben, Werk und Nachwirkung des Genossenschaftsgründers Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888)*, online veröffentlicht 1999, S. 111f.

⁹ Hilmar GERNET und Michael KLEIN, *Zwei Pioniere, eine Idee. Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Johann Evangelist Traber*, Neukirchen-Vluyn 2018, S. 42; Sibylle OBRECHT, *Raiffeisen. Menschen. Geld. Geschichten*, Frauenfeld 2000, S. 14f.

¹⁰ Hanno MUSSLER, «Friedrich Wilhelm Raiffeisen: 'Was einer allein nicht schafft, das schaffen viele'», *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10. März 2018, S.24.

¹¹ Siehe u.a.: Gastbeitrag von Hans FÄSSLER, «Raiffeisen – Der 'Bankier der Barmherzigkeit' als Antisemit», *Kulturmagazin Saiten*, 13. Februar 2019; «St.Galler Stadtrundgang 'Auf den Spuren von Rassismus'. Texte und Materialien von Hans Fässler», hrsg. vom Kompetenzzentrum Integration und Gleichstellung des Kantons St.Gallen, März 2019, Station 13; Melissa MÜLLER, «Stadt setzt bei Rassismus auf Aufklärung», *St.Galler Tagblatt*, 26. April 2021, S. 20.

¹² Christian LÜSCHER (Redaktor), «Heute vor 203 Jahren: Kassenwart Raiffeisen kommt zur Welt», SRF, 30. März 2021.

Recha-Sternbuch-Platz

Recha Sternbuch, geboren 1905 und gestorben 1971, war eine orthodoxe Jüdin, die mit ihrer Familie in St.Gallen lebte. Zur Zeit des Nationalsozialismus und insbesondere nach der Annexion Österreichs durch das «Dritte Reich» tat sich Recha Sternbuch immer wieder und unter hohem persönlichem Risiko als Helferin und Retterin für jüdische Flüchtlinge hervor. Bis Frühjahr 1939 konnte sie dabei auf das heimliche Wohlwollen des St. Galler Polizeihauptmanns Paul Grüninger zählen, der abgesetzt, für seine menschenfreundliche Haltung gerichtlich verurteilt und gesellschaftlich geächtet wurde.

Von Recha Sternbuch ist bekannt, dass sie immer wieder an die Grenze fuhr, um dort Flüchtlinge abzuholen, sie in St. Gallen zu beherbergen und ihre Weiterreise zu organisieren. Sie unterhielt – zusammen mit ihrem Ehemann und dessen Brüdern Nuchim und Elias in St. Gallen – einen eigenen illegalen Fluchthelferring im Rheintal, der auch dank ihrer Bezahlung jüdische Menschen auf der Flucht vor den Nazis rettete.

– Zu diesen Fluchthelfern gehörten gemäss Zeugenaussagen beispielsweise: Edmund Fleisch in Altach (Österreich) und Willi Hutter in Diepoldsau (Schweiz).

– Zu den von Recha Sternbuch und ihrer Familie geretteten Flüchtlingen gehörten gemäss Zeugenaussagen beispielsweise Moritz Weisz, Hadassa Angelus und Hanni Hes, die im Oktober 1938 über die Grenze kamen und dank einer Intervention von Recha Sternbuch bei Hauptmann Grüninger nicht zurückgeschickt wurden.

– Ebenfalls mit Hilfe von Recha Sternbuch kam gemäss Zeugenaussage die vierköpfige Familie Peniakier in der Silvesternacht 1938/39 über die Grenze; sie wurde von Recha Sternbuch persönlich abgeholt.

– Dank der Familie Sternbuch überlebte laut eigener Aussage auch David Gromb, der als staatenloser Flüchtling bei Konstanz über die Grenze kam, sich in Zürich an einen Anwalt wandte und von diesem zur Familie Sternbuch nach St. Gallen geschickt wurde.¹³

Zur Persönlichkeit von Recha Sternbuch verweisen wir ausserdem auf die Macherinnen der aktuellen Ausstellung «Klug und kühn – Frauen schreiben Geschichte»¹⁴, welche diese Frau zu den bedeutenden «St.Gallerinnen» zählen:

Oft lässt Recha Sternbuch in St. Gallen alles stehen und liegen, steigt in ein schwarzes Auto und fährt an die streng kontrollierte Grenze zu Österreich, um

¹³ Die aufgeführten Einzelbeispiele stammen aus dem Archiv von Stefan Keller, vgl. *Grüningers Fall. Geschichten von Flucht und Hilfe*, Zürich 1993.

¹⁴ Die Wanderausstellung «Klug und kühn – Frauen schreiben Geschichte» ist vom 6. März – 19. September 2021 im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen zu Gast.

*jüdische Geflüchtete zu retten. (...) Recha Sternbuch, geborene Rottenberg und Tochter eines Oberrabbiners, lebt ab 1929 mit ihrer Familie in St. Gallen, wo ihr Ehemann Isaac Sternbuch ein Textilunternehmen gründet. Die Familie ist sehr religiös und führt ein offenes Haus. Als sich Österreich 1938 Nazideutschland anschliesst, steigt die Zahl der jüdischen Geflüchteten an der Ostschweizer Grenze, und der Haushalt der Sternbuchs sowie eine dazugekaufte Liegenschaft werden zur privaten Flüchtlingsunterkunft. Im Frühjahr 1939 wird Recha Sternbuch verhaftet, es werden ihr Schlepperdienste, Netzwerkbildung und Beschaffung illegaler Visa vorgeworfen. Sie weigert sich, ihre Helfer*innen zu denunzieren. Die Anklage wird Ende 1942 schliesslich fallengelassen.»*

Die Verhaftung von Recha Sternbuch 1939 stand in direktem Zusammenhang mit der Absetzung von Polizeihauptmann Grüninger. – Weiter berichten die Macherinnen von «Klug und kühn»:

1941 verlassen die Sternbuchs St. Gallen und lassen sich in Montreux nieder. Sie gründen einen jüdischen Hilfsverein und arbeiten mit amerikanischen Hilfsorganisationen zusammen. Als sich mit der Besetzung Polens durch die Nazis die Lage für die jüdische Bevölkerung in Osteuropa drastisch verschlechtert, initiiert und koordiniert Recha Sternbuch die Vermittlung ausländischer Pässe, die Lieferung von Lebensmitteln in die Ghettos und Konzentrationslager sowie von Informationen an die USA über die einsetzenden Massendeportationen. Unterstützung erhält sie vom polnischen Konsul Alexander Lados und dem päpstlichen Nuntius in Bern, Monsignore Filippo Bernardini.

1944 organisierte Recha Sternbuch im Auftrag eines orthodoxen amerikanischen Rabbiner-Komitees die Entsendung des früheren Schweizer Bundesrates Jean-Marie Musy nach Berlin. Musy war mit dem SS-Führer Heinrich Himmler persönlich bekannt und konnte im Rahmen eines Freikaufs – auch zur eigenen Reinwaschung als Rechtsextremer – veranlassen, dass 1200 jüdische KZ-Häftlinge im Februar 1945 in die Schweiz ausreisen durften.¹⁵ – Weiter schreiben die Macherinnen von «Klug und kühn»:

Nach dem Krieg engagiert sich Recha Sternbuch für die Ausreise von jüdischen Waisenkindern nach Palästina und in die USA. Über ihr weiteres Leben ist wenig bekannt. Recha Sternbuch-Rottenberg stirbt 1971 in Paris, ohne je die Anerkennung zu erfahren, die ihr für ihren unermüdlichen Einsatz zugestanden hätte.

Es gibt Hinweise, dass Mitglieder der Familie Sternbuch nach 1945 bis anfangs der 1950er-Jahre nochmals in St.Gallen wohnten.

¹⁵ Unabhängige Expertenkommission Schweiz-Zweiter Weltkrieg UEK, *Die Schweiz und die deutschen Lösegelderpressungen in den besetzten Niederlanden*, Beiheft zu *Die Schweiz und die jüdischen Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus*, vgl. Anm. 16, Bern 1999; Daniel SEBASTIANI, *Jean-Marie Musy (1876–1952), un ancien conseiller fédéral entre rénovation nationale et régimes autoritaire*, Fribourg 2004.

Für die Benennung des ehemaligen Raiffeisenplatzes nach Recha Sternbuch-Rottenberg, zu deren Person sich bei Bedarf zusätzliche biographische Informationen finden lassen¹⁶, sprechen ausser den hier aufgezählten beispielhaften humanitären Aktivitäten weitere gewichtige Gründe:

– Der Platz ist stimmig, weil er sich im (auch textilgeschichtlich relevanten) Zentrum zwischen der damals noch bestehenden Synagoge von 1919 an der Kappellenstrasse 3, der Synagoge von 1880/81 an der Frongartenstrasse 18, dem Betlokal der Familie Sternbuch an der Vadianstrasse und dem Grüningerplatz befindet.

– Dieses Jahr jährt sich der Todestag von Recha Sternbuch-Rottenberg (1905–1971) zum fünfzigsten Mal. Aus diesem Grund wünschen wir uns eine rasche Umsetzung unseres Anliegens.

– Mit Recha Sternbuch-Rottenberg würde eine Frau gewürdigt, welche Familienarbeit mit sechs Kindern und politisches Engagement zu verbinden vermochte, was durchaus der bereits erhobenen Forderung entsprechen würde, «dass Frauen und ihre Leistungen im Alltag gleich sichtbar sind wie Männer.»¹⁷

– Es gibt in der Schweiz nur sehr wenige Erinnerungsorte (Strassen, Plätze, Gebäude), welche nach bekannten Jüdinnen oder Juden benannt sind.¹⁸ Die Schaffung des Recha-Sternbuch-Platzes wäre darum gerade in einer Zeit des zunehmenden Antisemitismus ein wichtiges Zeichen der interreligiösen Solidarität.

Wir hoffen, sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin, sehr geehrte Mitglieder des Stadtrates, Ihnen mit diesem ausführlichen Brief genug Informationen für eine Entscheidungsfindung in einer für unsere Stadt und weit darüber hinaus bedeutsamen Angelegenheit zur Verfügung gestellt zu haben. Zu ergänzenden Erläuterungen, insbesondere historischer Art, sind wir gerne bereit. Im

¹⁶ Siehe u.a. den ausführlichen englischsprachigen Wikipedia-Eintrag: https://en.wikipedia.org/wiki/Recha_Sternbuch; Stefan KELLER, *Grüningers Fall. Geschichten von Flucht und Hilfe*, Zürich 1993; Jörg KRUMMENACHER, *Flüchtiges Glück. Die Flüchtlinge im Grenzkanton St. Gallen zur Zeit des Nationalsozialismus. Mit einem Vorwort von Kathrin Hilber*, Zürich 2005; Bericht der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz-Zweiter Weltkrieg UEK, *Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus*, Bern 1999; Joseph FRIEDENSON und David KRANZLER, *Heroine of Rescue. The incredible story of Recha Sternbuch who saved thousands from the Holocaust*, Rahway, New Jersey, 1984; Sabin SCHREIBER, «Flüchtlingshilfe ostjüdischer Prägung: Recha Sternbuch-Rottenberg», in: Marina WIDMER und Heidi WITZIG (Hg.), *Blütenweiss bis rabenschwarz. St. Galler Frauen – 200 Porträts*, Mitherausgeberin Renate BRÄUNIGER, Zürich 2003, S. 378–389.

¹⁷ Aus dem Postulat «Frauen auch in Strassennamen sichtbar machen» (12. Januar 2021) von Andrea SCHECK (Juso), Andrea HORNSTEIN (PFG), Elisabeth ZWICKY MOSIMANN (FDP), Jacqueline GASSER-BECK (GLP) und Rebekka SCHMID (Junge Grüne). Am 25. Mai 2021 wurde im Stadtparlament der modifizierte Postulatsauftrag der vorberatenden Liegenschafts- und Baukommission zur raschen Vergrösserung der Zahl der Frauennamen im öffentlichen Raum mit 37 Ja zu 23 Nein angenommen.

¹⁸ Je nach Definition: Heinstrasse in St.Gallen, Albert-Einstein-Strasse in Winterthur, Einsteinstrasse in Bern, Theodor-Herzl-Strasse, Gedenktafel für Theodor Herzl und den ersten Zionistenkongress von 1897 am Stadtcasino sowie Anne-Frank-Platz (alle drei in Basel).

Hinblick auf eine sorgfältige und ungestörte Abwägung Ihrerseits werden wir dieses Schreiben vorerst der Öffentlichkeit nicht zur Kenntnis bringen.

Wir danken Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und verbleiben mit freundlichen Grüßen

(im Original mit Unterschriften)

Hans Fässler, Historiker und Stadtführer, St.Gallen (Kontaktperson)

Dinah Ehrenfreund, Sammlungskuratorin im Jüdischen Museum der Schweiz, Basel

Batja P. Guggenheim-Ami, Co-Präsidentin der Jüdischen Gemeinde St.Gallen, St.Gallen

Stefan Keller, Historiker und Autor, Zürich

Hanno Loewy, Direktor des Jüdischen Museums Hohenems, Hohenems

Paul Rechsteiner, Ständerat, St.Gallen

Pipilotti Rist, Künstlerin, Zürich

Karin Scheiber, Dr. theol., St.Gallen